

Selbstbild als „Kind“ haben und glauben, erzogen werden zu müssen.  
Dieses geänderte Generationenverhältnis und die Tatsache, dass man selbst noch anders erzogen wurde, sollte alle Eltern ermutigen, eines der zahlreichen Hilfsangebote in unserem Gesellschaftssystem auszuprobieren. Nur so kann man prüfen, ob daraus Erkenntnisse für sich selbst zu gewinnen sind.

Ein weiteres Zitat nach Dr. Wilhelm Rotthaus:  
*„Ein für heute angemessenes Erwachsenenbild ist meines Erachtens gekennzeichnet durch den Verzicht auf den Anspruch, etwas Besseres, Vollkommeneres, Würdigeres zu sein als das Kind. Vielmehr geht dieses Erwachsenenbild davon aus, dass Kinder und Erwachsene auf einer Ebene stehen, im Hinblick auf Respekt vor dem anderen, Achtung vor dem anderen, ernstnehmen des anderen und der Würdigung seiner Wahrnehmungs- und Denkstile.“*

## Was fehlt in diesem Flyer?

Ganz einfach – die Antwort auf die Frage:  
„Wie hängt denn nun die Erziehung mit Sucht zusammen?“

Wenn Sie sich aber diese Frage stellen, dann hat dieser Flyer sein Ziel erreicht. In der voranstehenden Elternsektion erfahren Sie etwas über die Gründe, warum man sich zur Beantwortung dieser Frage nicht scheuen darf, Hilfe in Anspruch zu nehmen ...



Zusammengestellt von:  
Verein Kampf der Droge e. V.  
in Heidelberg  
D-69216 Dossenheim  
Postfach 1263  
Telefax: 06221 868678  
eMail: [info@kampf-der-droge.de](mailto:info@kampf-der-droge.de)  
Besuchen Sie uns im Internet:  
[www.kampf-der-droge.de](http://www.kampf-der-droge.de)

Der Verein ist als gemeinnützig  
vom Finanzamt Heidelberg  
anerkannt.  
Spendenkonten:  
Sparkasse Heidelberg  
BLZ 672 500 20, Kto. 47 880  
Postsparkasse Karlsruhe  
BLZ 660 100 75, Kto. 85 422 751

1975-2005  
30 Jahre  
Drogen-  
Prävention

INFO

# Sucht erzieht sich...



## Sucht

Als Sucht gilt jede Form zwanghaften, unkontrollierten Handelns, wobei Medikamentensucht, Alkoholismus sowie Drogenabhängigkeit als stoffgebundene Süchte bezeichnet werden.

## Missbrauchen

beginnt, wenn im Gegensatz zu harmlosen Gewohnheiten bestimmte Verhaltensmuster zwanghaft bis zur Selbstaufgabe wiederholt werden. Dabei erfolgt der Übergang zur körperlichen und psychischen Abhängigkeit schleichend.

## Probieren

gehört zum Verhalten von Heranwachsenden. Es gehört in der Clique oder bei einer Party dazu, Suchtmittel zu gebrauchen. Der Konsum ist nicht regelmäßig, sondern gelegentlich. Die meisten jungen Menschen (rund 90 Prozent) hören wieder damit auf, wenn ihre Neugierde befriedigt ist.

## Experimentieren

kann dann leicht zum riskanten Konsum von Suchtmitteln führen. Ein Risiko einzugehen, mit verschiedenen neuen Verhaltensweisen zu experimentieren und Grenzen auszutesten gilt zwar als normal für diese Entwicklungsphase, kann aber nicht als normal für den Bereich der Suchtmittel gelten.

## Routinieren

heißt, dass diese gesundheitsgefährdenden oder abweichenden Verhaltensweisen in die jugendspezifische Lebensweise mit einbezogen werden. Sie erfüllen Funktionen bei der Bewältigung von Alltagsproblemen, aber auch für die Lösung von Entwicklungsaufgaben. Aber diese Konsummuster bringen Gefahren mit sich.

## Kompensieren

trifft dann schließlich auf die Gruppe von Jugendlichen zu, bei der Suchtmittel die Funktion übernehmen, Defizite auszugleichen. Der Konsum von Suchtmitteln wird Teil der Bewältigung eines Problems. Hierbei wird nicht mehr wahrgenommen, dass damit nur ein weiteres Problem hinzukommt.

## Jung sein

bedeutet heute für viele Jugendliche, bereits abhängig zu sein. Die Entwicklungsaufgaben und das Leben werden ohne Suchtmittel nicht mehr bewältigt. Die Jugendlichen können ihren Konsum nicht mehr kontrollieren. Dies hat, besonders im Jugendalter, fatale Folgen. Die Hintergründe für die Entwicklung solcher Abhängigkeiten sind vielfältig.

Zwischen dem 11. und 13. Lebensjahr beginnt jene Phase, in der die Kindheit zu Ende geht. Der Jugendliche muss lernen, sein Leben eigenverantwortlich zu gestalten und erwachsen zu werden. Das Ende dieser Phase jedoch rückt immer weiter nach hinten – manche nennen das 25. Lebensjahr, andere gehen bis zum Ende des zweiten Lebensjahrzehnts. Die Ausbildungszeiten werden länger. Die Gründung einer Familie erfolgt später. In dieser Umbruchphase werden einem Jugendlichen zahlreiche Anpassungsleistungen abverlangt:

- körperliche Veränderungen verkraften
- eine männliche oder weibliche Geschlechterrolle ausfüllen und für sich definieren
- erste positive und negative Erfahrungen im Bereich der Liebe und Sexualität zu erleben
- Beziehungs- und Kommunikationsfähigkeit entwickeln
- sich immer stärker von den Eltern und den anderen Erwachsenen lösen

- ein eigenes soziales Verhalten sowie eigene Normen und Werte ausbilden
- Entscheidungen über die schulische und berufliche Zukunft treffen
- einen eigenen Lebensentwurf schaffen

Die Jugendlichen „haben früh die Lektion zu erfüllen, ihre unverwechselbare Identität und Individualisierung aufzubauen“, schreibt der Bielefelder Jugendforscher Klaus Hurrelmann und meint weiter, dass Jugend heute „so stark wie vielleicht noch nie eine Phase der Selbstsuche ist“.

## Eltern sein

heißt nach dem heutigen Verständnis nicht mehr zwingend, immer besser und schlauer als das Kind zu sein oder sein zu müssen.

Moderne Medien führen heute dazu, dass Kinder früh und ohne dass Eltern dies realisieren, sich Wissen aneignen und Tabus ablegen. Als Beispiel sind Intimität und Sexualität, früher ein Geheimnisbereich der Eltern – kein solcher mehr. Eltern sind keineswegs verzichtbar, aber es lässt sich nicht übersehen, dass die Erziehungsprobleme heute anderer Art sind als vor 30 Jahren.

Früher wurden Kinder durch eine übermäßig einengende, autoritäre Erziehung in ihrer Entwicklung häufig behindert, aber heute scheint dies häufig dadurch zu geschehen, dass sie kaum noch Grenzen kennen lernen.

Die Erziehenden sind heute unsicher, ob sie überhaupt noch erziehen wollen oder sollen. Häufig wird aus falsch verstandener Liebe, aus Konfliktscheu, aus Ratlosigkeit, aus Resignation oder aus Gleichgültigkeit die Erziehung unbewusst auch regelrecht verweigert.

Eltern und Erzieher, die an ihre Erzieheraufgabe glauben, die klare Erziehungsziele formulieren und sie auch durchzusetzen suchen, sind ebenso selten geworden wie Kinder, die ein